

HERMANN HAMMER

DIE DEUTSCHEN AUSGABEN VON HITLERS „MEIN KAMPF“

Im Oktober 1938 wurden die Buchhändler durch den Präsidenten der Reichsschrifttumskammer genötigt, nur noch Neuauflagen des von Adolf Hitler verfaßten Buches „Mein Kampf“ zu verkaufen, da „jeder nationalsozialistisch denkende Deutsche peinlich berührt sei, das Werk des Führers in unserer Zeit als ‚antiquarisch‘ bezeichnet zu sehen“¹. Diese Anordnung konnte den Gedanken nahelegen, daß bedeutsame sachliche Änderungen seit der Machtübernahme vorgenommen worden seien, zumal die politische Zweckmäßigkeit eine Überarbeitung des weitgehend von der innen- und außenpolitischen Situation der Jahre 1924/26 bestimmten Buches dringend zu fordern schien. Besonders die außenpolitischen Abschnitte des als gültiges nationalsozialistisches Programm erklärten Inhalts ließen Abschwächungen angezeigt erscheinen. Die von Hitler in seinem Buch proklamierte dauernde Feindschaft mit Frankreich aus historisch-politischen und mit Rußland aus weltanschaulichen Gründen mochte den taktischen Erfordernissen der Außenpolitik einer Phase des Übergangs und der Vorbereitung hinderlich sein. Abfällige Bemerkungen über den Wert ostasiatischer Kultur² mußten im Zeitalter des weltpolitischen Dreiecks Berlin-Rom-Tokio mindestens inopportun erscheinen. Aus Gründen solcher Art begegnete man damals und begegnet man auch heute vielfach der Meinung, Hitler habe nach 1933 an seinem Buch wichtige sachliche Korrekturen vorgenommen. Aufgabe dieser Untersuchung ist es daher, die wirklich erfolgten Änderungen festzustellen und ihr Ausmaß und ihre Bedeutung darzulegen.

Zunächst sei kurz die Entstehungsgeschichte von „Mein Kampf“ skizziert:

Hitler trat am 1. April 1924, dem Tage der Urteilsverkündung, seine Festungsstrafe in der Festungshaftanstalt Landsberg am Lech an. Mit ihm verbüßten dort ihre Strafe die Mitverurteilten Kriebel, Dr. Weber, Heß, Maurice sowie Mitglieder des „Stoßtrupps Hitler“, deren Zahl bis auf 40 anstieg³. Nachdem Hitler in den ersten Monaten noch versucht hatte, durch einen regen Briefwechsel und durch politische Aussprachen einen Einfluß auf die Entwicklung seiner in die Illegalität gegangenen Partei und der völkischen Bewegungen zu erlangen, gab er ab Juli 1924 diese Bemühungen auf, um sich ganz der Abfassung seines programmatischen Werkes

¹ S. die Meldung des Berliner Korrespondenten der Londoner „Times“ vom 23. 10. 38 (Ausg. v. 25. 10. 38) mit wörtlicher Wiedergabe der Weisung; vgl. auch „The Story of Mein Kampf“ in „The Wiener Library Bulletin“ Nr. 5-6, Vol. VI, Sept.-Dez. 1952, S. 31/32.

² S. „Mein Kampf“, Volksausgabe, z. B. S. 318: „Es ist nicht so, wie manche meinen, daß Japan zu seiner Kultur europäische Technik nimmt, sondern die europäische Wissenschaft und Technik wird mit japanischen Eigenarten verbrämt. Die Grundlage des tatsächlichen Lebens ist nicht mehr die besondere japanische Kultur, . . . sondern die gewaltige wissenschaftlich-technische Arbeit Europas und Amerikas, also arischer Völker.“

³ Vgl. O. Lurker, Hitler hinter Festungsmauern, Berlin 1933, S. 31 ff.; H. Kallenbach, Mit Hitler auf Festung Landsberg, 1. Aufl., München 1933, S. 16, 49 ff.

zu widmen. Darüber berichtete am 15. September 1924 der Direktor der Festungshaftanstalt, Oberregierungsrat Leybold, der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I: „Hitler, der anfangs sehr viele Besuche bekommen hat, hält sich, wie bekannt ist, seit einigen Monaten politische Besuche möglichst fern, er schreibt nur ganz wenig Briefe, meistens nur Danksagungen. Er beschäftigt sich täglich viele Stunden lang mit dem Entwurf seines Buches, das in den nächsten Wochen erscheinen soll . . .“. „Er erwartet sich eine hohe Auflage des Buches und hofft, aus dem Erträgnis des Verkaufs seine finanziellen Verpflichtungen, besonders aus dem Strafverfahren und Strafvollzug, erfüllen zu können⁴.“

Von der neuen Leidenschaft des Schreibens erfaßt, änderte Hitler seinen Tageslauf, um bis in die Nacht hinein seinem Burschen Emil Maurice und später seinem persönlichen Sekretär Rudolf Heß seine Darlegungen in die Maschine zu diktieren. Hier mögen wir einen der Gründe für den Stil seines Buches finden, der in Satzbau und Gedankenführung vor allem der ihm eigenen Rhetorik entspricht. Hitler trug an den an Samstagen stattfindenden Gemeinschaftsabenden die bereits fertigen Abschnitte den mitinhaftierten Nationalsozialisten vor⁵, womit der Charakter der einzelnen Kapitel als in sich abgeschlossener Gedankengänge, die unharmonisch nebeneinander stehen, erklärlicher wird. Nach der Angabe des ehemaligen Generalgouverneurs Dr. Frank hat er diesem gegenüber im Mai 1938 in Rom bemerkt, der „Kampf“ sei „eine Aneinanderreihung von Leitartikeln für den ‚Völkischen Beobachter‘.“ Wenn er 1924 geahnt hätte, daß er Reichskanzler werden würde, hätte er sein Buch nicht geschrieben! Aber es entsprach seiner Auffassung von der Unabänderlichkeit eines einmal aufgestellten Programms, wenn er hinzufügte: „Inhaltlich möchte ich nichts ändern⁶.“

Das Buch, dessen Arbeitstitel „Viereinhalb Jahre Kampf gegen Lüge, Dummheit und Feigheit“ lautete⁷, hatte Hitler von vornherein auf zwei Bände berechnet, deren erster nahezu abgeschlossen war, als er am 20. Dezember 1924 aus der Haft entlassen wurde⁸. In seiner Münchner Wohnung, Thierschstraße 41, arbeitete Hitler noch einige Tage daran, ehe er sich für mehrere Wochen zum Platterhof am Obersalzberg begab. Max Amann, der Leiter des Parteiverlages Franz Eher Nachfolger, war sein Mitarbeiter bei der Abfassung des zweiten Bandes⁹, den er im Laufe des Jahres 1925 in dem kleinen, oberhalb des Platterhofes gelegenen Haus Wachenfeld⁹ niederschrieb. Nach einer gründlichen Überarbeitung, an welcher der (am 30. Juni 1934 ermordete) Pater Bernhard Stempfle, Herausgeber des antisemitischen „Mies-

⁴ Lurker a. a. O., S. 61.

⁵ Lurker a. a. O., S. 56; Kallenbach a. a. O., S. 104–108.

⁶ Hans Frank, Im Angesicht des Galgens, München-Gräfelfing 1953, S. 45 f. Begonnen hätte Hitler mit dem Eingeständnis: „Ich bin kein Schriftsteller. Welches schöne Italienisch spricht und schreibt Mussolini! Ich kann nicht dasselbe auf deutsch. Die Gedanken gehen mir durch beim Schreiben.“

⁷ Vgl. „Die Sammlung Rehse“, Bd. 1., Dokumente der Zeitgeschichte, hrsg. v. Dr. A. Dresler; verf. v. F. Maier-Hartmann. 2. Aufl., München 1940, S. 195 f.

⁸ Vgl. W. Görlitz und H. A. Quint, Adolf Hitler, Stuttgart 1952, S. 240 f.

⁹ K. Heiden, Hitler, Bd. I, Zürich 1936, S. 222.

bacher Anzeigers“, einen bedeutenden Anteil hatte¹⁰, wurde das Manuskript des gesamten Buches noch einmal abgeschrieben. Rudolf Heß, der Musikkritiker und Schriftleiter am „Völkischen Beobachter“ Stolzing-Cerny, der Druckereibesitzer Adolf Müller, Pater Stempfle und Professor Haushofer sollen die Korrekturbogen durchgesehen haben. Das Originalmanuskript schenkte Hitler seiner langjährigen Gönnerin, Frau Bechstein¹¹.

Max Amann brachte die beiden Bände 1925 und 1927 unter dem Titel „Mein Kampf“ bei dem Verlag Franz Eher Nachfolger heraus. Das Buchgewerbehaus Müller und Sohn hatte den Druck besorgt. Trotz seines hohen Preises von 12 Mark je Band sollen bis zum Erscheinen der ersten einbändigen Volksausgabe im Jahre 1930, die für nur 8 Mark erhältlich war, 25 000 Exemplare des 1. Bandes und 15 000 des 2. Bandes verkauft worden sein¹². Bis zum Machtantritt Hitlers am 30. Januar 1933 soll die Auflageziffer auf ca. 287 000¹³, bis Ende des Jahres 1933 auf 1,5 Millionen angestiegen sein¹². Nach der 1943 – zufolge der bekannten „staatlichen Förderung“^{12a} - angeblich erreichten Gesamtauflage von fast 10 Millionen¹⁴ Exemplaren und Übersetzungen in 16 verschiedene Sprachen¹² würde „Mein Kampf“ zu den meistaufgelegten Büchern der Welt gehören¹³.

Meiner Untersuchung über die seit der Erstausgabe vorgenommenen Änderungen liegen folgende Ausgaben zugrunde:

1. „Mein Kampf“ Eine Abrechnung von Adolf Hitler. 1. Band.
Verlag Franz Eher Nachfolger G.m.b.H., München NO 2 1925
„Mein Kampf“ Die nationalsozialistische Bewegung. 2. Band.
Verlag Franz Eher Nachfolger G.m.b.H., München NO 2 1927
2. „Mein Kampf“ von Adolf Hitler, zwei Bände in einem Band – ungekürzte Ausgabe¹⁵. Erster Band: Eine Abrechnung. Zweiter Band: Die nationalsozialistische Bewegung. IV. Auflage. 33. bis 42. Tausend.
Verlag Franz Eher Nachfolger G.m.b.H., München 2, NO 1930
3. „Mein Kampf“ von Adolf Hitler, zwei Bände in einem Band – ungekürzte Ausgabe¹⁶. Erster Band: Eine Abrechnung. Zweiter Band: Die nationalsozialistische Bewegung. 469.-473. Auflage. Zentralverlag der NSDAP; Franz Eher Nachfolger, München 1939

¹⁰ Vgl. Alan Bullock, Hitler, Eine Studie über Tyrannei, Düsseldorf 1953, S. 130.

¹¹ Näheres bei Görnitz/Quint a. a. O., S. 236–243; Heiden a. a. O., S. 222 f.

¹² Vgl. „The Story of Mein Kampf“ a. a. O. (s. Anm. 1). Weitere dort angegebene Auflageziffern: 1935: 2 127 000; 1937: 3 447 000; Aug. 1938: 4 000 000; 20. 4. 1939: 5 000 000; 1940: 6 000 000; 1942: 7 000 000.

^{12a} Vgl. das Rundschreiben 41/39 der Parteikanzlei v. 13. 2. 39: „Vertrieb von ‚Mein Kampf‘. Die weitmöglichste Verbreitung des Buches ‚Mein Kampf‘ ist vordringlichste Pflicht aller Stellen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Es ist anzustreben, daß eines Tages jede deutsche Familie, auch die ärmste, des Führers grundlegendes Werk besitzt.“ (Verfügungen, Anordnungen, Bekanntgaben. Hrsg. von der Parteikanzlei. Bd. I, S. 473.)

¹³ Görnitz/Quint a. a. O., S. 237.

¹⁴ Hinweis in der 815.-820. Auflage, München 1943: „Gesamtauflage sämtlicher Ausgaben bisher 9 840 000 Exemplare“.

¹⁵ 1. Volksausgabe.

¹⁶ Volksausgabe.

Die von mir ausgewählten 84 Beispiele wurden mit der 3. Auflage des I. Bandes, München 1928, mit der 18. Auflage des Gesamtwerkes, München 1953, und der 815.-820. Auflage des Gesamtwerkes, München 1943, verglichen.

Es entsprach Hitlers Anschauung über die Wirksamkeit dogmatischer Leitsätze auf die zu gewinnenden Volksmassen, wenn er die Unabänderlichkeit eines einmal als richtig erkannten Programms postulierte. In seinem Buch finden wir dafür die Begründung: „Bei einer in großen Zügen tatsächlich richtigen Lehre ist es weniger schädlich, eine Fassung, selbst wenn sie der Wirklichkeit nicht mehr ganz entsprechen sollte, beizubehalten, als durch eine Verbesserung derselben ein bisher als granitengeltendes Grundgesetz der Bewegung der allgemeinen Diskussion mit ihren übelsten Folgeerscheinungen auszuliefern. . . . Das Wesentliche darf eben nie an der äußeren Fassung, sondern stets nur im inneren Sinn gesucht werden, und dieses ist unveränderlich¹⁷.“

Trotzdem hat sich Hitler entschlossen, an seinem als feststehendes programmatisches Werk aufgefaßten Buch sachliche und stilistische Umarbeitungen vorzunehmen bzw. vornehmen zu lassen. Diese Änderungen wurden jedoch so weit wie möglich dem Text der Erstausgabe angelehnt. Man vermied auch möglichst, auffällige stilistische Umarbeitungen an Kapitelanfängen und Kapitelschlüssen vorzunehmen, und bemühte sich, die Seitenanordnung der einbändigen Volksausgabe in genauer Übereinstimmung mit der Erstausgabe zu halten.

Unter Berücksichtigung jeder, auch der kleinsten Änderung wurden von mir von der Erstausgabe der Jahre 1925 und 1927 zur Volksausgabe von 1930 2294 und von der Volksausgabe von 1930 zu der des Jahres 1939 weitere 293 Änderungen gezählt.

Bei Zugrundelegung der durchgehenden Seitenzahl der Volksausgaben verteilen sich die vorgenommenen Veränderungen folgendermaßen:

Seite	1925/27 zu 1930	1925/27 und 1930 zu 1939
0— 50	62	11
50—100	52	10
100—150	177	23
150—200	158	32
200—250	270	30
250—300	382	21
300—350	451	23
350—400	338	25
400—450	118	15
450—500	39	20
500—550	40	9
550—600	17	24
600—650	24	13
650—700	62	12
700—750	93	15
750—782	11	10
	2294	293

¹⁷ Hitler, *Mein Kampf* (Volksausgabe mit durchgehender Seitenzahl), S. 512.

Hieraus ergibt sich, daß am I. Band (bis Seite 406) von 1925/27 zu 1930: 1920, von 1930 zu 1939: 176 Änderungen; am II. Band von 1925/27 zu 1930: 374, von 1930 zu 1939: 117 Änderungen vorgenommen worden sind.

So umstritten das von mir angewandte Zählsystem und die daraus gewonnenen Resultate auch sein mögen, so dürfte sich dadurch doch ein Bild von dem Umfang der Überarbeitungen ergeben. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß diese – außer einer einzigen wichtigen und ca. 30 – 40 relativ geringfügigen sachlichen Veränderungen – sämtlich stilistischer Natur sind. Darin offenbart sich der Hitler eigentümliche Redestil; müssen wir doch in den einzelnen Kapiteln des Buches nichts anderes als in sich abgeschlossene Reden erblicken, die von Maurice, Heß oder Amann unmittelbar niedergeschrieben sein dürften. Trotz der erwähnten mehrfachen Überarbeitungen des Manuskripts ist es denn auch nicht gelungen, den stilistischen Charakter des Buches als einer Sammlung niedergelegter Monologe umzuwandeln. Die Bearbeiter, besonders des ersten Bandes, haben sich bemüht, diesen Eindruck abzuschwächen, indem sie die krassesten Auswüchse des Hitlerschen Redestils zu beseitigen versuchten.

Sie bemühten sich, die Sätze zu verbessern durch Wortumstellungen, häufige Streichung von Füllwörtern, wie „nun“, „doch“, „also“, „eben“, „aber“, „so“, „ja“, „da“, „denn“, „dann“, „auch“ u. a., Ausmerzung grammatikalischer Fehler sowie mißverständlicher Satzwendungen. Viele ungeschickt wirkende Bezeichnungen scheinen sprachdialektischen Ursprungs zu sein; ich denke dabei an die häufige Ersetzung von „als vielmehr“ durch „sondern“, von „wie“ beim Komparativ durch „als“, von „aber“ durch „jedoch“, von „so eine“ durch „solche“, von „es ist dies“ durch „das ist“ u. a. Die dem rhetorischen Stil entsprechenden indikativen Formen wurden häufig durch konjunktivische ersetzt. Der besonders im ersten Band sehr häufige Gebrauch von Anführungsstrichen und Ausrufungszeichen wurde auf wenige, notwendige Fälle beschränkt.

Daß durch den Gebrauch von Anführungszeichen sinnentstellende Fehler entstehen konnten, zeigt folgendes Beispiel: „... gibt es in einer Nation nur alle heiligen Zeiten einmal einen wirklichen ‚Staatsmann‘ und nicht gleich an die hundert und mehr auf einmal...“¹⁸. „Staatsmann“ sollte hier keinesfalls ironisch verstanden werden. So wurde es denn geändert.

Ferner waren die Bearbeiter bemüht, wenigstens die schlimmsten Schimpfworte zu mildern. So wurde aus „Pesthure“ „Pestilenz“¹⁹, aus „Kinokitsch, Schundpresse und ähnlicher Jauche“ wurde „Kinokitsch, Schundpresse und Ähnliches“²⁰, aus „ästhetischen Schmachttäffen“ „ästhetische Jünglinge“²¹, aus dem „Bannkreis seiner eigenen schweinischen Wesensart“ wurde der „Bannkreis seiner eigenen niedrigen Wesensart“²² und aus „Idioten von Weltverbesserern“ „famose Weltverbesserer“²³.

¹⁸ 1925, S. 91; geänderte Fassung: 1928, S. 91; 1950, 1933, 1939, 1943, S. 96.

¹⁹ 1925, S. 38; geänderte Fassung: 1928, S. 38; 1950, 1933, 1939, 1943, S. 40.

²⁰ 1925, S. 32; geänderte Fassung: 1928, S. 32; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 34.

²¹ 1925, S. 189; geänderte Fassung: 1928, S. 189; 1950, 1933, 1939, 1943, S. 198.

²² 1925, S. 346; geänderte Fassung: 1928, S. 345, 1930, 1933, 1939, 1943, S. 358.

²³ 1927, S. 54; geänderte Fassung: 1930, 1939, 1943, S. 444.

Rechtschreibungsfehler mußten verbessert²⁴, falsch gebrauchte Fremdwörter ersetzt – z. B. „geistige Zentauren“ durch „geistige Zyklopen“ –²⁵ und ungeschickte Formulierungen (z. B. „Wasserküste der Nordsee“) umgearbeitet werden²⁶. In der Erstausgabe des I. Bandes hatte es ferner geheißen:

„Nach dreißig Minuten war der kleine Raum von Menschen elektrisiert“ (durch eine Rede Hitlers)²⁷.

Die neue Fassung lautet:

„Nach dreißig Minuten waren die Menschen in dem kleinen Raum elektrisiert²⁸.“

Die Feststellung:

„In wenigen Jahren schuf ich mir damit die Grundlagen eines Wissens, von denen ich auch heute noch zehre“

wurde offenbar zeitweilig als peinlich empfunden. In der Ausgabe von 1939 heißt es, schwerlich viel besser:

„In wenigen Jahren schuf ich mir die Grundlagen meines Wissens, von denen ich auch heute noch zehre²⁹.“

Zur Beerdigung des Wiener Bürgermeisters Dr. Lueger hatte es von 1925–1933 geheißen:

„... befand auch ich mich unter den vielen Hunderttausenden, die dem Trauerspiele zusahen.“

In der Ausgabe von 1939 heißt es:

„... befand auch ich mich unter den vielen Hunderttausenden, die dem Trauerzug zusahen.“

1943 findet sich jedoch erneut: „Trauerspiel³⁰!“

Der Satz:

„Drei Ursachen lagen in meinen Augen im Zusammenbruch der alldeutschen Bewegung in Österreich³¹.“

wurde geändert in:

„Der Zusammenbruch der alldeutschen Bewegung in Österreich hatte in meinen Augen drei Ursachen³².“

Statt:

„Das geringe Verständnis dieser damaligen Partei...“³³

²⁴ Z. B.: 1927, S. 166 „Wage“ geändert in „Waage“ 1930, 1939, 1943, S. 582.

²⁵ 1927, S. 281; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 705.

²⁶ 1925, 1928, S. 69; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 75: „Küste der Nordsee“. Ferner: „Trüffelinstinkt“ (der Presseleute). – 1925, S. 89 – in „Trüffelsuchinstinkt“ (1928, S. 89; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 94); „... auf das höchstlichste erstaunt“ (1925, S. 300) in „... auf das höchste erstaunt“ (1928, S. 300; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 311).

²⁷ 1925: S. 377; 1928: S. 376.

²⁸ 1930, 1933, 1939: S. 390/391; 1943: S. 591.

²⁹ 1925, 1928: S. 20; 1930, 1933: S. 21; 1939: S. 21; jedoch 1943 wieder: „... meines...“: S. 21.

³⁰ 1925, 1928: S. 126; 1930, 1933: S. 132/133; 1939: S. 132/133; 1943: S. 132/133.

³¹ 1925, 1928: S. 104.

³² 1930, 1933, 1939, 1943: S. 110.

³³ 1925, 1928: S. 121.

hieß es fortan:

„Das geringe Verständnis dieser Bewegung . . .³⁴“

Die Bemerkung:

„Man wird also die Vermehrung des deutschen Volkes eine gewisse Zeit, durch eine Steigerung der Nutzung unseres Bodens, auszugleichen vermögen, ohne gleich an Hunger denken zu müssen³⁵.“

wurde geändert in:

„Eine gewisse Zeit wird man also ohne Hungersgefahr die Vermehrung des deutschen Volkes durch eine Nutzungssteigerung unseres Bodens auszugleichen vermögen³⁶.“

Um den Umfang, den die stilistische Überarbeitung stellenweise annehmen mußte, zu illustrieren, seien zwei in dieser Hinsicht besonders ertragreiche Seiten der Erstausgabe dem überarbeiteten Text gegenübergestellt:

1925, Seite 310:

„Wäre nun diese Stunde der Prüfung nicht gekommen, so würde kaum jemand je geahnt haben können, daß in dem bartlosen Knaben ein junger Held verborgen ist. Fast immer bedarf es so irgendeines Anstoßes, um das Genie auf den Plan zu rufen. Der Hammerschlag des Schicksals, der dann den einen zu Boden wirft, schlägt bei dem anderen plötzlich auf Stahl, und indem die Hülle des Alltags nun zerbricht, liegt vor den Augen der staunenden Welt der bisher verborgene Kern offen zutage. Diese sträubt sich dann und will es nicht glauben, daß die scheinbar „gleiche“ Art nun plötzlich ein „anderes“ Wesen sein soll; ein Vorgang, der sich bei jedem bedeutenden Menschenkinde wiederholt.

Obwohl nun ein Erfinder zum Beispiel seinen Ruhm erst an dem Tage seiner Erfindung begründet, so darf man aber doch nicht etwa denken, daß auch seine Genialität an sich erst zu dieser Stunde in den Mann gefahren wäre, sondern es wird der Funke des Genies seit der Stunde der Geburt in der Stirne des wahrhaft schöpferisch veranlagten Menschen vorhanden sein, wenn auch oft viele Jahre lang im Schlummerzustande und deshalb der übrigen Welt nicht

1930, 1939, Seite 321/322

„Wäre diese Stunde der Prüfung nicht gekommen, so hätte kaum jemand geahnt, daß in dem bartlosen Knaben ein junger Held verborgen ist. Fast immer bedarf es irgendeines Anstoßes, um das Genie auf den Plan zu rufen. Der Hammerschlag des Schicksals, der den einen zu Boden wirft, schlägt bei dem anderen plötzlich auf Stahl, und indem die Hülle des Alltags zerbricht, liegt vor den Augen der staunenden Welt der bisher verborgene Kern offen zutage. Diese sträubt sich dann und will es nicht glauben, daß die ihm³⁷ scheinbar gleiche Art plötzlich ein anderes Wesen sein soll; ein Vorgang, der sich wohl bei jedem bedeutenden Menschenkinde wiederholt.

Obwohl ein Erfinder zum Beispiel seinen Ruhm erst am Tage seiner Erfindung begründet, so ist es doch irrig, zu denken, daß auch die Genialität an sich erst zu dieser Stunde in den Mann gefahren wäre – der Funke des Genies ist seit der Stunde der Geburt in der Stirne des wahrhaft schöpferisch veranlagten Menschen vorhanden.

³⁴ 1930, 1933, 1939, 1943: S. 127.

³⁵ 1925, 1928: S. 139.

³⁶ 1930, 1933, 1939, 1943: S. 146.

³⁷ 1939 statt „ihm“ „ihr“.

sichtbar. Eines Tages aber kann dann durch irgendeinen äußeren Anlaß oder Anstoß der Funke zum Feuer werden, was dann erst die Aufmerksamkeit der anderen Menschen langsam zu erregen beginnt. Die dümmsten unter ihnen glauben nun allen Ernstes, daß der andere soeben „gescheit“ geworden sei, während in Wirklichkeit sie selber nun endlich einmal seine Größe zu erkennen beginnen; denn wahre Genialität ist immer angeboren und niemals anerzogen oder gar angelernt.

Dies gilt nun aber, wie schon betont, nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern auch für die Rasse. Schöpferisch tätige Völker sind schöpferisch von Grund aus und von jeher veranlagt, auch wenn diese den Augen oberflächlicher Betrachter nicht erkenntlich sein sollte. Auch hier ist die äußere Anerkennung eben immer nur in der Folge von vollbrachten Taten möglich, da die übrige Welt ja nicht fähig ist, die Genialität an sich zu erkennen, sondern nur deren sichtbare Äußerungen in der Form von [S. 311] Erfindungen, Entdeckungen, Bauten, Bildern usw. sieht . . .“

1925, Seite 286:

Diese Leute sind zu dumm, selbst etwas zu denken, und zu eingebildet, von anderen das Nötige zu lernen. So sieht man denn auch fast in jedem Ministerialrat schon ein Atom jener urewigen Wahrheit verkörpert, die Oxenstierna zu dem Ausruf veranlaßte: „Die Welt wird nur von einem Bruchteil der Weisheit regiert.“ (Erst seit Deutschland Republik geworden ist, trifft dies nicht mehr zu. Es ist deshalb auch durch das Republik-Schutzgesetz verboten worden, so etwas zu glauben oder gar zu besprechen. Für Oxenstierna aber war es ein Glück, schon damals und nicht in dieser gescheiten Republik von heute zu leben.)

Als größte Schwäche wurde schon in der Vorkriegszeit die Institution erkannt, in der sich die Stärke des Reichs verkörpern sollte: das Parlament, der Reichstag. Feigheit und Verantwortungslosigkeit

Wahre Genialität ist immer angeboren und niemals anerzogen oder gar angelernt.

Dies gilt aber, wie schon betont, nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern auch für die Rasse. Schöpferisch tätige Völker sind von jeher und von Grund aus schöpferisch veranlagt, auch wenn dies den Augen oberflächlicher Betrachter nicht erkenntlich sein sollte. Auch hier ist die äußere Anerkennung immer nur im Gefolge vollbrachter Taten möglich, da die übrige Welt ja nicht fähig ist, die Genialität an sich zu erkennen, sondern nur deren sichtbare Äußerungen in der Form von [S. 311] Erfindungen, Entdeckungen, Bauten, Bildern usw. sieht . . .“

1930, 1939, Seite 296/297:

Diese Leute sind dumm, selbst etwas zu denken, und zu eingebildet, von anderen das Nötige zu lernen – eine urewige Weisheit, die Oxenstierna zu dem Ausruf veranlaßte: „Die Welt wird nur von einem Bruchteil der Weisheit regiert.“ Seit Deutschland Republik geworden, trifft dies allerdings nicht mehr zu – es ist deshalb auch durch das Republik-Schutzgesetz verboten worden, so etwas zu glauben oder gar auszusprechen. Für Oxenstierna aber war es ein Glück, schon damals und nicht in dieser gescheiten Republik von heute zu leben.

Als größtes Schwächemoment wurde schon in der Vorkriegszeit vielfach die Institution erkannt, in der sich die Stärke des Reiches verkörpern sollte: das Parlament, der Reichstag. Feigheit und Ver-

stellten sich hier in einer selten vollendeten Erscheinung dar.

Es ist eine der größten Gedankenlosigkeiten, die man besonders in diesen Tagen nicht selten zu hören bekommt, daß der Parlamentarismus in Deutschland „seit der Revolution versagt“ habe. Es wird dadurch nämlich nur zu leicht der Anschein erweckt, als ob dies etwa vor der Revolution nicht so gewesen wäre. In Wirklichkeit nun kann diese Einrichtung gar nicht anders als vernichtend wirken – und tat dies auch schon zu einer Zeit, da die meisten noch mit Scheuklappen behangen nichts sahen oder sehen wollten. Denn daß Deutschland ja eben zugrunde ging, war nicht zum kleinsten Teile dieser Einrichtung zu verdanken, daß aber die Katastrophe nicht schon früher eingetreten war, kann nicht als Verdienst des Reichstages gelten, sondern war dem Widerstande zuzuschreiben, der sich gegen die Tätigkeit dieses Totengräbers der deutschen Nation und des Deutschen Reiches in den Friedensjahren noch entgegenstemmte.

Aus der Unsumme von verheerenden Schäden, die von dieser Institution ausgingen oder doch veranlaßt wurden, will ich nur auf einen einzigen hinweisen, der ja auch am meisten dem inneren Wesen dieser verantwortungslosesten Einrichtung aller Zeiten entspricht. Die schauderhafte Halbheit und Schwäche der politischen Leitung des Reiches nach innen und außen war in erster Linie dem [S. 287] Wirken des Reichstags zuzuschreiben, sie wurde zu einer Hauptursache des politischen Zusammenbruches.“

Auch durch Versetzung des Prädikats an das Ende des Satzes wurde häufig eine Verbesserung des rhetorischen Stils erstrebt:

Der Satz:

„Die organisatorische Erfassung einer Weltanschauung kann aber ewig nur stattfinden auf Grund einer bestimmten Formulierung derselben, ...“ (1927, S. 13.) lautet 1930, 1933, 1939 und 1943 (S. 422):

„Die organisatorische Erfassung einer Weltanschauung kann aber ewig nur auf Grund einer bestimmten Formulierung derselben stattfinden, ...“

Ebenso heißt es statt:

⁸⁸ 1939 „jener“ statt „einer“.

antwortungslosigkeit gesellten sich hier in vollendeter Weise.

Es ist eine der Gedankenlosigkeiten, die man heute nicht selten zu hören bekommt, daß der Parlamentarismus in Deutschland „seit der Revolution“ versagt habe. Es wird dadurch nur zu leicht der Anschein erweckt, als ob es etwa vor der Revolution anders gewesen wäre. In Wirklichkeit kann diese Einrichtung gar nicht anders als vernichtend wirken – und sie tat dies auch schon zu einer⁸⁸ Zeit, da die meisten noch mit Scheuklappen behangen nichts sahen oder sehen wollten. Denn daß Deutschland gestürzt wurde, ist nicht zum kleinsten Teile dieser Einrichtung zu verdanken, daß aber die Katastrophe nicht schon früher eintrat, kann nicht als Verdienst des Reichstages gelten, sondern ist dem Widerstande zuzuschreiben, der sich der Tätigkeit dieses Totengräbers der deutschen Nation und des Deutschen Reiches in den Friedensjahren noch entgegenstemmte.

Aus der Unsumme von verheerenden Schäden, die dieser Institution direkt oder indirekt zu verdanken sind, will ich nur ein einziges Unheil herausgreifen, das am meisten dem inneren Wesen dieser verantwortungslosesten Einrichtung aller Zeiten entspricht: die schauderhafte Halbheit und Schwäche der politischen Leitung des Reiches nach innen und außen, die, in erster Linie dem Wirken des Reichstags zuzuschreiben, zu einer Hauptursache des politischen Zusammenbruches wurde.“

„Auch hier hat man zu lernen an der katholischen Kirche.“ (1927, S.99.)
später (1930, 1933, 1939, 1943, S. 512):

„Auch hier hat man an der katholischen Kirche zu lernen.“

Selbst der berühmteste und meistzitierte Ausspruch in „Mein Kampf“ wurde verändert. In der Erstausgabe des I. Bandes heißt es noch: „Ich aber beschloß nun, Politiker zu werden.“ Erst der Bearbeiter strich auch hier das Füllwort „nun“³⁹.

Die Verbesserung des Textes durch die umfassenden stilistischen Änderungen sollte jedenfalls das geistige und damit auch politische Ansehen Hitlers außerhalb der Partei, besonders bei der Intelligenz und beim Besitzbürgertum, heben. So angezeigt und vorteilhaft aber die Bearbeitung im einzelnen gewesen sein mag, so hat sie doch an dem unorganischen Aufbau des Buches und der disziplinelosen, langatmigen Gedankenführung nichts ändern können.

Ehe ich mich den wenigen sachlichen Veränderungen zuwende, sei die von 1930 bis zur Ausgabe von 1939 vorgenommene Überarbeitung skizziert. Hierbei fällt der hohe Anteil der Druckfehler auf, von denen der größere Teil sinntstellenden Charakters ist. Von den gezählten 293 Änderungen konnten 36 einwandfrei als Druckfehler erkannt werden. Beispiele dafür seien:

1927, S. 221; 1930, 1933, 1943, S. 641: „Ein Staat von einst stellt heute nur mehr eine Provinz dar, und Staaten der Gegenwart galten früher Kontinenten gleich.“

1939, S. 641: „Ein Staat von einst stellt heute nur mehr eine Provinz dar, und Staaten der Gegenwart galten früher Kontingenten gleich.“

1925, 1928, S. 158; 1930, 1933, S. 165/166; 1943, S. 165: „Der Trieb der Art-erhaltung ist die erste Ursache zur Bildung menschlicher Gemeinschaften. Damit aber ist der Staat ein völkischer Organismus und nicht eine wirtschaftliche Organisation. Ein Unterschied, der ebenso groß ist, als er besonders den heutigen sogenannten ‚Staatsmännern‘ allerdings unverständlich bleibt. Daher glauben denn diese auch, den Staat durch Wirtschaft aufbauen zu können, . . .“

1939, S. 166: „ . . . Daher glauben dann diese auch, den Staat durch Wissenschaft aufbauen zu können, . . .“

1925, 1927, S. 346; 1930, 1933, 1943, S. 358: „ . . . und macht die Völker, indem er sie ihrer natürlichen geistigen Führung beraubt, reif zum Sklavenlos einer dauernden Unterjochung.“

1939, S. 358: „ . . . und macht die Völker, indem er sie ihrer natürlichen geistigen Führung beraubt, reif zum Sklavenjoch einer dauernden Unterjochung.“

1925, 1928, S. 113; 1930, 1933, 1943, S. 118: „Auch religiöse Institutionen wurden von diesem gewissenlosesten Herrscherhause skrupellos in den Dienst der neuen ‚Staatsidee‘ gestellt. Die Verwendung tschechischer Pfarreien und ihrer geistlichen Seelsorger war nur eines der vielen Mittel, um zu ihrem Ziele, einer allgemeinen Verlawung Österreichs, zu kommen.“

1939, S. 118: „ . . . Die Verwendung tschechischer Parteien und ihrer geistlichen Seelsorger war nur eines der vielen Mittel, um zu ihrem Ziele, einer allgemeinen Verlawung Österreichs zu kommen.“

Bei einem Vergleich der von mir herangezogenen Fälle ergab sich, daß die schwerstwiegenderen der „Druckfehler“ in der Ausgabe von 1943 wieder korrigiert worden sind, andere Veränderungen jedoch übernommen wurden: Obwohl z. B.

³⁹ 1925, S. 217; 1928, S. 217 (1930, 1933, 1939, 1943, S. 225).

in der auf der ersten Seite des Buches befindlichen Gedenktafel für die Gefallenen des 9. November 1923 nur 16 Namen aufgeführt sind, ist in den Ausgaben von 1927, 1930 und 1933 von „achtzehn Helden“⁴⁰ die Rede. Diese Angabe wurde 1939 auf sechzehn korrigiert und 1943 so übernommen⁴¹.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die von 1930 an durchgeführten stilistischen Veränderungen geringfügiger Natur sind und stellenweise den Text sogar wieder verschlechtern⁴². Sie verteilen sich relativ gleichmäßig auf beide Bände⁴³.

Von noch zu erwähnenden Ausnahmen abgesehen, sind sämtliche sachlichen Veränderungen an beiden Bänden des Buches in der Zeit zwischen 1925/27 und 1930 vorgenommen worden. Es spricht für sich selbst, daß die einzige sachliche Umarbeitung eines ganzen Abschnitts der Stärkung des innerparteilichen Führerprinzips und der Zentralisierung des Parteiapparats dienen sollte. Ob ein konkreter Anlaß vorgelegen hat, wird schwerlich festzustellen sein, immerhin könnten die Widerstände der norddeutschen, unter dem Einfluß der Gebrüder Strasser stehenden Parteiorganisationen gegen die zunehmend erstarkende Stellung des obersten Parteiführers und der ihm absolut ergebenen Münchner Ortsgruppe zu Hitlers Entschluß beigetragen haben, den entsprechenden Absatz im I. Bande seines Buches unter möglicher Anlehnung an den Urtext folgendermaßen umzugestalten:

1925, 1928, Seite 364/365

„Die Bewegung vertritt im kleinsten wie im größten den Grundsatz einer germanischen Demokratie: Wahl des Führers, aber unbedingte Autorität desselben.

Die praktischen Folgen dieses Grundsatzes in der Bewegung sind nachstehende:

Der erste Vorsitzende einer Ortsgruppe wird gewählt, allein er ist dann auch der verantwortliche Leiter derselben⁴⁴. Sämtliche Ausschüsse unterstehen ihm, und nicht er umgekehrt einem Ausschuß.

Abstimmungsausschüsse gibt es nicht, sondern nur solche Arbeit. Die Arbeit teilt der verantwortliche Leiter, der erste Vorsitzende, ein.

1930, 1933, 1939, 1943, S. 378/379

„Die Bewegung vertritt im kleinsten wie im größten den Grundsatz der unbedingten Führerautorität, gepaart mit höchsten Verantwortung.

Die praktischen Folgen dieses Grundsatzes in der Bewegung sind nachstehende:

Der erste Vorsitzende einer Ortsgruppe wird durch den nächsthöheren Führer eingesetzt, er ist der verantwortliche Leiter der Ortsgruppe. Sämtliche Ausschüsse unterstehen ihm und nicht er umgekehrt einem Ausschuß⁴⁵.

Abstimmungs-Ausschüsse gibt es nicht, sondern nur Arbeitsausschüsse. Die Arbeit teilt der verantwortliche Leiter, der erste Vorsitzende, ein.

⁴⁰ 1927, S. 353; 1930, 1933, S. 781.

⁴¹ 1939, 1943, S. 781.

⁴² 1925, 1928, S. 318; 1930, 1933, S. 330: „... während seines Aufwachsens“ (eines Knaben) wurde z. B. geändert in: „... während seines Aufwuchses“. (1939, 1943, S. 330.)

⁴³ Vgl. die Tabelle auf S. 164.

⁴⁴ 1928: „... allein dann ist er auch der verantwortliche Leiter derselben.“

⁴⁵ 1939, 1943: „... und nicht er den Ausschüssen.“

Der gleiche Grundsatz gilt für die nächst höhere Organisation, den Bezirk, den Kreis oder den Gau.

Immer wird der erste Vorsitzende gewählt, allein damit auch mit unbeschränkter Vollmacht und Autorität bekleidet.

Und das gleiche gilt endlich für die Leitung der Gesamtpartei. Der Vorsitzende wird gewählt, er aber ist der ausschließliche Führer der Bewegung. Sämtliche Ausschüsse unterstehen ihm und nicht er den Ausschüssen. Er bestimmt und trägt damit aber auch auf seinen Schultern die Verantwortung.

Es steht den Anhängern der Bewegung frei, vor dem Forum einer neuen Wahl ihn zur Verantwortung zu ziehen, ihn seines Amtes zu entkleiden, insofern er gegen die Grundsätze der Bewegung verstoßen oder ihren Interessen schlecht gedient hat. Allein an seine Stelle tritt eben⁴⁶ dann der besserkönnende, neue Mann, jedoch mit gleicher Autorität, aber auch gleicher Verantwortlichkeit.

Es ist eine der obersten Aufgaben der Bewegung, dieses Prinzip zum bestimmenden nicht nur innerhalb ihrer eigenen Reihen, sondern auch für den gesamten Staat zu machen.“

Dieses Aufgeben auch jedes Scheines einer „demokratischen“ Wahl der Unterführer bei unveränderter Postulierung von diktatorischen Vollmachten für sie ist gewiß kein bedeutsamer geistiger Umbruch, sondern nur die logische Weiterentwicklung der von Hitler stets vertretenen theoretischen Anschauungen über die Bildung einer „Elite“. Von Interesse ist immerhin der Zeitpunkt der Umarbeitung: Erst nach der 3. Auflage des I. Bandes (1928) entschloß sich Hitler, hier seinem Grundsatz von der Unabänderlichkeit programmatischer Leitsätze untreu zu werden. Er behielt jedoch den ursprünglichen Satz- und Seitenaufbau bei, wodurch oberflächliche Leser getäuscht werden konnten.

Die übrigen sachlichen Änderungen oder sinnverändernden Bearbeitungen gliedern sich in Berichtigungen sachlicher Fehler, Modifizierung mißverständlicher Formulierungen sowie in (abschwächende oder erklärende) Zusätze und Weglassungen.

Heißt der von Hitler sehr verehrte Linzer Geschichtslehrer in den ersten drei

Der gleiche Grundsatz gilt für die nächst höhere Organisation den Bezirk, den Kreis oder den Gau.

Immer wird der Führer von oben eingesetzt und gleichzeitig mit unbeschränkter Vollmacht und Autorität bekleidet.

Nur der Führer der Gesamtpartei wird aus vereinsgesetzlichen Gründen in der Generalmitgliederversammlung gewählt. Er ist aber der ausschließliche Führer der Bewegung. Sämtliche Ausschüsse unterstehen ihm und nicht er den Ausschüssen. Er bestimmt und trägt damit aber auch auf seinen Schultern die Verantwortung.

Es steht den Anhängern der Bewegung frei, vor dem Forum einer neuen Wahl ihn zur Verantwortung zu ziehen, ihn seines Amtes zu entkleiden, insofern er gegen die Grundsätze der Bewegung verstoßen oder ihren Interessen schlecht gedient hat. An seine Stelle tritt dann der besserkönnende, neue Mann, jedoch mit gleicher Autorität und mit gleicher Verantwortlichkeit.

Es ist eine der obersten Aufgaben der Bewegung, dieses Prinzip zum bestimmenden nicht nur innerhalb ihrer eigenen Reihen, sondern auch für den gesamten Staat zu machen.“

⁴⁶ 1928: „eben“ ist gestrichen.

Ausgaben „Ludwig Pötsch“⁴⁷, so wurde sein Vorname in den seit 1930 folgenden Ausgaben in „Leopold“⁴⁸ geändert, und Reichskanzler Cuno wird nur in der I. Ausgabe des zweiten Bandes stereotyp als „Herr von Cuno“ bezeichnet⁴⁹.

1925 heißt es noch:

„Siegt der Jude mit Hilfe seines marxistischen Glaubensbekenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totenkranz der Menschheit sein, dann wird dieser Planet wieder wie einst vor Jahrtausenden menschenleer durch den Äther ziehen.“

1928 hat man es immerhin vorgezogen, „Jahrtausende“ durch „Jahrmillionen“ zu ersetzen⁵⁰.

Von Anbeginn seiner politischen Tätigkeit ist es ein Grundsatz Hitlers gewesen, den Begriff „Sozialist“ von dem des „Marxisten“ getrennt zu halten; sollte doch seine Partei eine „sozialistische“, wenn auch gleichzeitig eine erklärte Feindin des Marxismus sein. Diesen Gedanken brachte er auch in seinem Buch betont zum Ausdruck. Um so peinlicher mußte es sein, daß er selber an einer Stelle diese beiden Begriffe miteinander vermengt hatte:

„Tatsächlich waren es auch in erster Linie Juden und Sozialisten, die hier mit allen Mitteln zum Kriege zwischen den beiden Staaten“ (Rußland und Deutschland) „schürten und hetzten.“

Dennoch finden wir erst in der 4. Auflage von 1930 die Verbesserung: „Tatsächlich waren es in erster Linie Juden und Marxisten...“⁵¹

Einige ungeschickte und dadurch mißverständliche Formulierungen wurden korrigiert. So heißt es in den ersten drei Ausgaben des I. Bandes:

„Die Tatsache, daß es sich bei der Klassenfrage keineswegs nur um seelische Probleme handelt... , kann nicht weggeleugnet werden.“

In den folgenden Ausgaben wird das Adjektiv „seelisch“ durch „ideell“ ersetzt.⁵²

„Also erst Kampf und dann kann man sehen, was zu machen ist“

wird verändert in:

„Also erst Kampf und dann vielleicht Pazifismus“⁵³.

Ferner schreibt Hitler im I. Band:

„So kam ich in das Lazarett Pasewalk in Pommern, und dort mußte ich die größte Schandtat des Jahrhunderts miterleben.“

1930 wird daraus:

„... , und dort mußte ich – die Revolution erleben“⁵⁴.

⁴⁷ 1925, 1928, S. 12.

⁴⁸ 1930, 1933, 1939, 1943, S. 12.

⁴⁹ 1927, S. 256, 348, 349, 351. Geänderte Fassung: 1930, 1933, 1939, 1943, S. 679, 775, 776, 779.

⁵⁰ 1925, S. 66; 1928, S. 66 (1930, 1933, 1939, 1943, S. 69/70).

⁵¹ 1925, 1928, S. 115; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 162.

⁵² 1925, 1928, S. 183; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 191.

⁵³ 1925, 1928, S. 304; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 315/316.

⁵⁴ 1925, S. 213 (1928, S. 212); 1930, 1933, 1939, 1943, S. 221.

Im Schlußteil des Buches, in dem Hitler den von der Regierung Cuno proklamierten passiven Widerstand gegen die französische Ruhrbesetzung verhöhnt, ist die Rede von

„... jungen Deutschen, die dumm genug gewesen waren, die Versprechungen der Reichsführer ernst zu nehmen.“

Da die Bezeichnung „Reichsführer“ bald zu einem nationalsozialistischen Titel erhoben wurde, glaubte man den Ausdruck „Führer des Reiches“ vorziehen zu sollen⁵⁵.

Von größerem Interesse jedoch sind die von den Bearbeitern vorgenommenen (erklärenden oder abschwächenden) Zusätze und Weglassungen. Unter diese Rubrik fallen m. E. die wenigen Korrekturen an den außenpolitischen Teilabschnitten des Buches, welche die nicht selten gehörte Ansicht widerlegen, Hitlers feindselige Stellungnahme gegen Frankreich sei durch Veränderungen des ursprünglichen Textes abgeschwächt worden. Lediglich zwei – mir geringfügig erscheinende – Änderungen sind es, die diesem Komplex gelten. Die erstere war offensichtlich durch die von Stresemann erreichte Räumung des Rheinlandes im Jahre 1930 nötig geworden:

„Denn darüber muß man sich endlich vollständig klarwerden: der unerbittliche Todfeind des deutschen Volkes ist und bleibt Frankreich. Ganz gleich, wer in Frankreich regierte oder regieren wird, ob Bourbonen oder Jakobiner, Napoleoniden oder bürgerliche Demokraten, klerikale Republikaner oder rote Bolschewisten⁵⁶;

das Schlußziel ihrer außenpolitischen Tätigkeit wird immer der Versuch einer Haltung der Rheingrenze sein und einer Sicherung dieses Stromes durch ein aufgelöstes und zertrümmertes Deutschland⁵⁷.“

„das Schlußziel ihrer außenpolitischen Tätigkeit wird immer der Versuch einer Besitzergreifung der Rheingrenze sein und einer Sicherung dieses Stromes für Frankreich durch ein aufgelöstes und zertrümmertes Deutschland⁵⁸.“

Die zweite Frankreich betreffende Änderung finden wir in dem Abschnitt des Buches, in welchem Hitler sich gegen die von nationalen Organisationen und Parteien erhobene außenpolitische Forderung nach Wiederherstellung der deutschen Grenzen von 1914 wendet:

„Denn wenn wir mit England uns nicht zu verbünden vermögen, weil es uns die Kolonien raubte, mit Italien nicht, weil es Südtirol besitzt, mit Polen und der Tschechoslowakei an sich nicht, dann bliebe außer Frankreich in Europa niemand übrig.“

Wie starr man an dem einmal niedergelegten Urtext festzuhalten suchte, zeigt der vorgenommene Einschub, Elsaß-Lothringen betreffend, der Sinn und Konstruktion des ganzen Satzes fragwürdig machte:

„Denn wenn wir mit England uns nicht zu verbünden vermögen, weil es uns die Kolonien raubte, mit Italien nicht, weil es Südtirol besitzt, mit Polen und der Tschecho-

⁵⁵ 1927, S. 351; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 779.

⁵⁶ Gleichlautend in allen Ausgaben.

⁵⁷ 1927, S. 275.

⁵⁸ 1930, 1933, 1939, 1943, S. 699.

slowakei an sich nicht, dann bliebe außer Frankreich – das uns nebenbei aber doch Elsaß-Lothringen stahl – in Europa niemand übrig⁵⁹.“

Rücksicht auf die mit der NSDAP zeitweilig verbündeten bürgerlich-nationalen Gruppen und deren Mitglieder, die man noch für die Partei gewinnen wollte, oder die Gefahr einer polemischen Verwertung durch Gegner mag die Streichung des folgenden höhnischen Satzes veranlaßt haben:

„Jawohl Südtirol. Wem von unseren Spießbürgern brennt dabei nicht gleich die Flamme der hellen Empörung aus dem geistreichen Gesicht! Wenn ich mich hier an dieser Stelle gerade mit dieser Frage beschäftige, . . .“⁶⁰

Auf die Schwierigkeiten eingehend, die sich einem künftigen Bündnis Deutschlands mit England entgegenstellen würden, vergleicht Hitler diese mit denen, die bei der Bildung der Entente vor dem ersten Weltkrieg zu überwinden waren:

„Was der Genialität eines Königs Eduard VII. gelang, . . . muß und wird auch uns gelingen . . .“

Das waren im damaligen Deutschland wohl doch etwas zu unpopuläre Töne, so daß man ab 1930 die schlichtere Fassung lesen konnte:

„Was einem König Eduard VII. gelang . . .“⁶¹

Die letzte Änderung, die eine außenpolitische Frage betrifft, findet sich in dem Abschnitt, der von der Landgewinnung im Osten spricht. Hitler schildert den inneren Zerfall des Slawentums und des russischen Staates, um ohne eine überleitende Bemerkung fortzufahren:

„Das Perserreich, das einst so gewaltige, ist heute ebenfalls reif zum Zusammenbruche; und das Ende der Judenherrschaft in Rußland wird auch das Ende Rußlands als Staat sein.“

Ab 1930 findet man statt dessen:

„Das Riesenreich im Osten ist reif zum Zusammenbruch. Und das Ende der Judenherrschaft in Rußland wird auch das Ende Rußlands als Staat sein“⁶².“

Offensichtlich ist mit dem „Riesenreich im Osten“ nicht mehr das Perserreich gemeint, sondern Rußland. Die Erwähnung Persiens in diesem Zusammenhang erschien Hitler offenbar selbst zu weit hergeholt und phantastisch.

In drei Fällen sind Namen durch allgemeine Umschreibungen ersetzt worden. So erhielt der Satz:

„Jedes Jahr läßt sie [die Juden] mehr zum Kontrollherrn der Arbeitskraft eines Eihundertzwanzig-Millionen-Volkes [Vereinigte Staaten von Nordamerika] aufsteigen; ein einziger Großer, Ford, steht auch heute noch, zu ihrem Zorne, unabhängig da“⁶³.“

die veränderte Fassung:

„. . . nur ganz wenige stehen auch heute noch, zu ihrem Zorne, ganz“⁶⁴ unabhängig da“⁶⁵.“

⁵⁹ 1927, S. 295; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 720; 1950, 1953, 1959, 1943, S. 707.

⁶⁰ 1927, S. 283; dagegen 1930, 1933, 1939, 1943, S. 707.

⁶¹ 1927, S. 530; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 756.

⁶² 1927, S. 317; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 743.

⁶³ 1927, S. 298.

⁶⁴ „ganz“ 1930 und 1933 fortfallend.

⁶⁵ 1930, 1933, 1939, 1943, S. 723.

Der Satz:

„Ein bayerischer Professor namens Bauer, ein berühmter Kämpfer mit geistigen Waffen und reich an ebenso geistigen Marschleistungen nach Berlin, sieht den Begriff ‚völkisch‘ nur gegeben in einer monarchischen Einstellung.“

wurde geändert in:

„Ein bekannter Professor in Bayern, ein berühmter Kämpfer mit geistigen Waffen und reich an ebenso geistigen Marschleistungen nach Berlin, setzt den Begriff ‚völkisch‘ monarchischer Einstellung gleich“⁶⁶.

Die Bemerkung:

„Während sich also die englische Staatsleitung trotz des gemeinsamen Kampfes auf den europäischen Schlachtfeldern [mit den USA] nicht entschließen wollte, den Bund mit dem asiatischen Partner [Japan] zu lockern, fiel die gesamte jüdische Presse diesem Bund in den Rücken.

Wie ist es möglich, daß die Organe eines Northcliffe, die getreuen Schildträger des britischen Kampfes gegen das Deutsche Reich, nun auf einmal Treubruch üben und eigene Wege gehen?“

lautete ab 1950 im zweiten Absatz:

„Wie ist es möglich, daß die jüdischen Organe, bis 1918 die getreuen Schildträger des britischen Kampfes gegen das Deutsche Reich, . . .“⁶⁷

In einigen Fällen wurde die ursprüngliche Aussage durch Wortstreichungen, Zusätze oder Wortersetzungen abgeschwächt. So hatte Hitler 1925 und 1928 über das Auftreten der Alldeutschen im Reichsrat, dem österreichischen Parlament, geschrieben:

„Daß man den Mut aufbrachte, im Parlament den Ruf ‚Hoch Hohenzollern‘ auszustoßen, imponierte mir ebensosehr, wie es mich auch unendlich freute“⁶⁸.

Die Streichung der emotionale Begeisterung für die Hohenzollern ausdrückenden Worte „auch unendlich“⁶⁹ ist sicherlich von Hitler selbst vorgenommen worden. Er befürchtete später offenbar eine unerwünschte Interpretation dieser Stelle.

In dem Abschnitt, der die politischen Bemühungen der österreichischen alldeutschen Bewegung kritisch untersucht, heißt es:

„Das praktische Ergebnis des österreichischen Kulturkampfes war aber gleich Null.“

In den seit 1953 erschienenen Ausgaben jedoch findet man den abschwächenden Passus:

„Das praktische Ergebnis des österreichischen Kulturkampfes war fast gleich Null“⁷⁰.

Offenbar sollte der Eindruck, als ob Hitler jeden Kirchen- und Kulturkampf als von vornherein aussichtslos betrachte, mit dieser Änderung verwischt werden.

Nachdem Hitler in längeren Ausführungen die Gründe seiner Ablehnung einer

⁶⁶ 1925, S. 384 (1928, S. 385); 1930, 1935, 1939, 1943, S. 598.

⁶⁷ 1927, S. 298; 1950, 1953, 1939, 1943, S. 722.

⁶⁸ 1925, 1928, S. 101.

⁶⁹ 1950, 1953, 1939, 1943, S. 106.

⁷⁰ 1925, 1928, S. 122; 1950, S. 128. – 1935, 1939 1943, S. 128.

Kampfgemeinschaft mit den in zahlreichen Gruppen zersplitterten völkischen Verbänden und Parteien dargelegt hatte, zog er das Fazit:

„Als Grundlage aber für eine politische Kampfbewegung kann ein derartiges Meinungsgedusel nicht in Frage kommen.“

Vornehmlich aus taktischen Gründen wird diese geringschätzigste Bemerkung korrigiert worden sein. So lesen wir seit 1930 die farblose und unverbindliche Wendung:

„Als Grundlage aber für eine politische Kampfbewegung kann eine solche Vielfältigkeit der Meinungen nicht in Frage kommen⁷¹.“

Das letzte der im Rahmen dieser Untersuchung von mir ausgewählten Beispiele bildet ein Kuriosum. Der Abschnitt des Buches, den Hitler den Verdiensten Gottfried Feders widmet, beginnt in den Ausgaben von 1925 und 1928 mit dem Satz:

„Das Verdienst Feders beruhte nun⁷² in meinen Augen darin, mit rücksichtsloser Brutalität den ebenso spekulativen wie volkswirtschaftsschädlichen Charakter des Börsen- und Leihkapitals festgestellt, seine urewige Voraussetzung des Zinses aber bloßgelegt zu haben⁷³.“

Statt „volkswirtschaftsschädlich“ findet sich 1930 als Beiwort „volkswirtschaftlich“, wodurch der Sinn des Satzes natürlich erheblich gestört wird. Erst 1943 ist die alte Formulierung wiederhergestellt worden⁷⁴. Man könnte versucht sein, die Lesart „volkswirtschaftlich“, zumal in dem angegebenen Zeitpunkt (1930) als eine bewußte Verharmlosung aus naheliegenden politischen Gründen zu deuten, käme nicht die gegen das „internationale Börsen- und Leihkapital“ (wie es zwei Absätze vorher ausdrücklich heißt) gerichtete Tendenz des ganzen Satzes auch so noch ziemlich klar zum Ausdruck. Es dürfte daher müßig sein, darüber zu spekulieren, so merkwürdig es erscheint, daß ein solcher Fehler den Lektoren des Zentralverlages der NSDAP etwa 10 Jahre lang entgangen ist.

Überblicken wir die an den mir zugänglich gewesenenen Ausgaben des Buches erfolgten Veränderungen in ihrer Gesamtheit, so erhebt sich noch die Frage, ob sie von einer einzigen Person vorgenommen worden sind. Die Wahrscheinlichkeit spricht dagegen. Intensität und Qualität, besonders der stilistischen Bearbeitungen, sind erheblichen Schwankungen ausgesetzt. Zeigt z. B. die oben gebrachte Tabelle sonst eine gleichmäßige Häufigkeit der Veränderungen am zweiten Band, so steigt im 13. und 14. Kapitel, welche Fragen der Außenpolitik behandeln, die Zahl der stilistischen Verbesserungen sprunghaft – was natürlich auch sachlich erklärt werden kann –, um im 15. Kapitel wieder auf den Normalstand abzusinken. Auch bei den Veränderungen am ersten Band spricht vieles für eine Beteiligung mehrerer Bearbeiter, wenn auch kein Zweifel sein kann, daß die wichtigsten sachlichen Änderungen von Hitler selbst vorgenommen worden sind. Dieser hat zur Frage einer durchgreifenden Korrektur in seinem bekannten Interview mit dem französischen

⁷¹ 1925, 1928, S. 584; 1930, 1933, 1939, 1943, S. 398.

⁷² „nun“ 1928, 1930, 1933, 1939, 1943, fortfallend.

⁷³ 1925, 1928, S. 221.

⁷⁴ 1930, 1933, 1939, 1943, S. 229.

Journalisten Bertrand de Jouvenel im Februar 1936 (vor der Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes) erklärt: „Als ich dieses Buch schrieb, war ich im Gefängnis. Es war die Zeit, als die französischen Truppen das Ruhrgebiet besetzten. Es war im Augenblick der größten Spannung zwischen unseren beiden Ländern . . . Aber heute gibt es keinen Grund mehr für einen Konflikt. – Sie wollen, daß ich mein Buch korrigiere, wie ein Schriftsteller, der eine neue Bearbeitung seiner Werke herausgibt? Ich bin aber kein Schriftsteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Außenpolitik vor, die auf Verständigung mit Frankreich abgestellt ist! Wenn mir die deutsch-französische Annäherung gelingt, so wird das eine Korrektur darstellen, die würdig ist. Meine Korrektur trage ich in das große Buch der Geschichte ein!⁷⁵“

Tatsächlich führt unsere Untersuchung der wichtigsten deutschen Ausgaben von „Mein Kampf“ zu dem Ergebnis, daß nach der Regierungsübernahme Hitlers im Jahre 1933 sachlich nur Geringfügiges verändert worden ist. Im einzelnen läßt sich folgendes feststellen:

1. Die wenigen sachlichen Änderungen sind – von einigen unbedeutenden Ausnahmen abgesehen – vor der ersten Volksausgabe von 1930 vorgenommen worden.
2. Die einzige wirklich umfassende Umarbeitung eines ganzen Abschnitts betrifft nicht ein außenpolitisches, sondern ein Problem der Parteiverfassung.
3. Die an den außenpolitischen Abschnitten vorgenommenen Änderungen erweisen sich vornehmlich als sachliche Berichtigungen; sie stellen keinerlei Modifizierung der Grundkonzeption dar.
4. Erheblich dagegen war die stilistische Bearbeitung, die den von den Gesetzen der Rhetorik bestimmten Schriftstil Hitlers zu verbessern suchte.

Zusammenfassend kann somit gesagt werden, daß an dem sachlichen Gehalt der Urfassung weniger retouchiert worden ist, als vor und nach dem Kriege vielfach angenommen wurde. Das Ziel aller Bearbeitungen aber, durch Ausmerzungen mißverständlicher Formulierungen und Verbesserung des schwerfälligen Stils dem Buch eine lesbarere, propagandistisch wirksamere Form zu geben, ist – vielleicht zu Hitlers „Glück“ – nicht erreicht worden. Einer diesem Zweck entsprechenden, durchgreifenden Umgestaltung des Werkes mag er aus naheliegenden persönlichen Gründen nicht zugestimmt haben.

⁷⁵ „Völk. Beobachter“, Münchner Ausg., 29. 2. 36. (Die Veröffentlichung des Interviews im „Paris Midi“, auf die der VB Bezug nimmt, war bekanntlich verspätet, erst nach der Ratifikation des Paktes, erfolgt.)

Entgegen der Äußerung Hitlers sind laut „The Story of Mein Kampf“ a. a. O. (s. Anm. 1) in England und Frankreich doch wesentlich „gereinigte“ Ausgaben herausgebracht worden („My Struggle“ im Herbst 1933, „Ma Doctrine“ 1939). Der vollständige Text ist danach in England erst im Januar 1939 erschienen.